

Abendlicher Grabensturz

GZ-Serie, Nr. 34: Als Reckenfeld in völliger Dunkelheit lebte, gab es so einige Probleme

RECKENFELD. An der Lennestraße im Block C stehen heute 24 Laternen, die zu einer optimalen Ausleuchtung der Straße und der Hauseingänge beitragen. Hinzu kommen Lichtquellen an den Häusern, die zusätzlich noch Helligkeit bringen. Eine Beleuchtung, die optimaler nicht geht.

Dass hierfür und auch für das hervorragende Erscheinungsbild dieser und anderer Straßen mit neuem Outfit im Block C die Anlieger „löhnen“ müssen, ist kaum zu verneinen. Das Gegenteil von heute war zum Beispiel vor 60 Jahren der Fall: Entlang der Lennestraße gab es nur drei Birnen, die in Lampen versteckt waren, und nur schummrige Licht produzierten.

Laternen ausgefleischt

Das taten sie bei Börger am Haus C 3, bei Fabian/Jürgens (C 5) und bei Möllers (C 7), aber auch nur dann, wenn nicht Jungen aus der Nachbarschaft diese mit der Fletsche ausgeschossen hatten. Zum Leidwesen der Eltern, die das berappen mussten, wenn man herausbekam, welcher Bengel das nur war. Aber in den meisten Fällen musste die Gemeindeverwaltung Greven l.d.E. geradestehen.

Und der Weg von Block C nach D: Da stand – wenn sie funktionierte – eine Lampe an



Die Lampen sind da: Hell und freundlich erscheint nach mehr als fünf Jahrzehnten nun die Lennestraße. GZ-Foto Rech

der Ecke Kanalstraße/ Elbestraße. Weil es so dunkel war, landete man oft im Graben. Und die Gastgeber, die man besuchen wollte, warteten vergebens. Telefone gab es kaum. Und mal eben zu duschen war auch nicht möglich. Was blieb einem anderes übrig, als die nassen Klamotten draußen auszuziehen, weil man fürchterlich stank.

Die Hauptstraße, die heuti-

ge Grevener Landstraße, heute optimal ausgeleuchtet, hatte auch nur ein paar Lampen.

Ein Blick noch weiter zurück: Straßenbeleuchtung und elektrisches Licht im Block B um 1930. Ein Beschwerdeschreiber merkt an: „Leider scheint es mit der Straßenbeleuchtung auch in diesem Winter noch nichts zu werden, so nötig es auch gewiss ist. Wenigstens sollte der gute Wille dazu gezeigt werden, indem schon mal an der Straße zum Block B an den Eingangsstraßenecken zu den einzelnen Depots Lampen sein müssten. Weil es bei nebliger und sternloser Dunkelheit geradezu lebensgefährlich ist, ist in der letzten Versammlung im Bürgerverein angeregt worden, ob nicht an einzelnen Häusern Lampen angebracht werden, die an mondlosen Abenden bis etwa 9 oder 10 Uhr brennen. Es ist dankbar zu begrüßen, dass sich mehrere Siedler dazu bereit erklärt haben.“

Dazu eine Anekdote: Franz Sperling trifft sich – etwa 1927/28 – mit Anton Merschkötter. Sie gehen ins Deutsche Haus, um ein oder zwei Bier zu trinken. Anschließend laufen sie nach A zum Haus von Merschkötter und sie diskutieren weiter in der Backstube. Draußen ist es stockfinster, weil es keine Beleuchtung ringsherum gibt. Man

kann die Hand nicht vor Augen sehen und das hat Folgen. Franz Sperling verlässt das Haus in A und wundert sich, dass er mehrere Male über einen Zaun steigen muss. Er denkt: „Das ist doch bei uns in D nicht so.“

Straße einkassiert

Tags darauf geht Sperling – übrigens pensionierter Steiger – zurück zu Merschkötter, um sich die Lage noch einmal anzusehen. Und da sah er es: Den Weg vor dem Haus – so wie in D – gab es nicht mehr. Die Nachbarn hatten einen Zaun um ihr Grundstück gezogen und den Weg gleich mit einkassiert. Wäre er durch den Garten gegangen, wäre er auf den Weg (Schillerstraße) gelangt, und es wäre ihm erspart geblieben, über Zäune steigen zu müssen. Merke: Dunkelheit schützt vor Irrtümern nicht.

Der Autor

Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit Jahren beschäftigt er sich ausgiebig mit der Geschichte des Stadtteils Reckenfeld.

» www.geschichte-reckenfeld.de

